

Notizen aus Russland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1835)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fische Hauptarmee, konnte sich nicht zutragen, ohne auf das russische Armeekommando, den Kaiser und sein Ministerium einen starken Eindruck zu machen, wodurch der Gedanke an Nachgeben und Frieden entfernt wurde.

2) Daß die Gefechte bei Wiäzma, Krasnoi und an der Berezina, wenn auch dem Namen nach nur Wenige abgeschnitten wurden, den Franzosen doch ungeheure Verluste zugezogen haben, und daß man es, was auch die Kritiker zu den einzelnen Momenten sagen mögen, der unerhörten Energie der Verfolgung zuschreiben muß, wenn die französische Armee vollkommen zerstört worden ist, ein Resultat, welches sich im Grunde nicht größer denken läßt.

Als die Ueberreste der französischen Armee im Laufe Januars sich hinter der Weichsel gesammelt hatten, fanden sie sich 23000 Mann stark. Die österreichischen und preussischen Truppen, welche zurückgekehrt waren, betrugen etwa 35000 Mann, mithin das Ganze 58000 Mann.

Nun war die verbündete Armee mit Einschluß der nachgerückten Truppen effectiv 610000 Mann*) stark gewesen, es waren also in Rußland todt und gefangen zurückgeblieben: 552000 Menschen.

Die Armee hatte bei sich gehabt 182000 Pferde. Davon mögen mit den Preußen, Oestreichern, Macdonald und Reynier 15000 zurückgekehrt seyn, verloren also: 167000. Sie hatte 1372 Geschütze, die Preußen, Oestreicher, Macdonald und Reynier haben vielleicht 150 zurückgebracht, also sind über 1200 verloren gegangen.

Notizen über Rußland.

Militärischer Ueberblick seiner Gränzen.**)

Gränze gegen die Türkei.

Die Seegränze des schwarzen Meeres liegt außer unserm Plane. Es mag hinreichen zu bemerken, daß Rußland durch den Besitz von Taurien eine sehr vortheilhafte Stellung gegen das osmanische Reich gewonnen hat. Denn ehe es Herr dieser Halbinsel und des Küstenreiches war, daß sich zwischen dem Dniester und dem Dnieper ausdehnt, durfte es an keinen Angriff des türkischen Reichs auf dem schwarzen Meere denken. Heutzutage aber hindert die Russen nichts, eine Flotte zu Sebastopol auszurüsten und ein Landungsheer bei Varna, 6 bis 8 Märsche von Constantinopel, ans Land zu setzen. Der Hafen von

Sebastopol ist einer der besten Europa's; in der Mitte ist sein Grund schlammig, an den Ufern besteht er aus Kiesboden. Auf der südöstlichen Seite erstreckt er sich ziemlich weit landeinwärts; das Wasser ist allenthalben für die größten Schiffe tief genug. Der Hafen ist mit Höhen umgeben, welche ihn gegen alle Winde, ausgenommen die aus Westen, schützen. Beim Eingange befindet sich eine kleine Sandbank; sie wird durch Batterien vertheidigt, die auf einander gegenüber liegenden Erdzungen errichtet sind; eine dritte Batterie liegt der Stadt gegenüber. Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß der Hafen ziemlich schlecht vertheidigt ist. Bei günstigem Winde könnte man mit vollen Segeln in denselben einlaufen, ohne viel von dem Feuer der Batterien zu leiden. Eben so leicht wäre es, in der Nähe von Sebastopol zu landen, indem die Stadt offen und nicht wohl einer Vertheidigung fähig ist.

So lange die Türken im Besitze von Groß-Albassen sind, haben sie auch die Mittel, Taurien wieder zu erobern, weil durch die Steppen von Kertsch oder von der Südküste über Montscha, Nskut und Sondag leicht dahin zu gelangen ist, allein in dem jetzigen Zustande der Türkei ist nicht wohl an dergleichen zu denken.

Die Gränze gegen die Moldau wird durch die Linien des Pruth und des Dniester gebildet. Die Türken, welche seit langer Zeit genöthigt sind, die Moldau zu verlassen, um ihre Streitkräfte hinter der Donau zu concentriren, waren außer Stande, eine Defensiv zu behaupten, welche ihnen in diesem Fürstenthum einige Aussicht auf Erfolg gab. Diese Hoffnung hat noch mehr abgenommen, seit Rußland in Folge des letzten Vertrags seine äußersten Posten bis hieher vorgeschoben hat. In späterer Zeit vielleicht ist es möglich, daß Oestreich, im vollständigen Besitze der Carpathen, sich in den Fürstenthümern der Moldau und Wallachei festzusetzen sucht, um den Russen an der Donau den Weg in seine Hauptstadt zu verschließen. Es ist bekannt, daß der Pruth von Czernowiz, wo er Gallizien verläßt, bis zu seiner Mündung in die Donau oberhalb Jaczka von dem Dniester nur durch einen langen, aber schmalen Ausläufer der Carpathen getrennt ist. Die Linie des Dniester, die einzige, welche in einer Ausdehnung von 60 Myriametern befestigt ist, hat nur 4 feste Plätze. Diese sind Chotim, Bender und Akerman auf dem rechten Ufer und Olviopol auf dem linken. Chotim liegt am äußersten Ende der Carpathenkette auf dem Abhange eines Hügels, der das rechte Ufer des Dniesters verengt: es ist ein schlechter Platz, und für seinen Zweck viel zu enge; zwar liegt die Stadt Raminiez auf dem linken Ufer nicht weit davon, wo man alle Magazine und sonstige Etablissements für eine Armee errichten kann. Bender, das etwa in der Mitte der Linie liegt, hat alle Fehler einer von den Türken erbauten Festung; es ist nur von einem schlecht tracirten Umfange umgeben, wobei die Vortheile, welche das Terrain darbietet, nicht besonders

*) Nach Chambray, aus welchem überhaupt die Zahlen der französischen Streitkräfte genommen sind.

**) Den ersten Abschnitt, welcher die Nord-, Ost- und Südgränze enthält, übergehen wir als weniger wichtig.

benutzt wurden. Es ist nicht möglich, sich gegen ein Kreuzfeuer in demselben zu behaupten.

Ukerman ist auf einer Insel des Sees Ovidovo an der Mündung des Dniesters erbaut, und zwar am Fuße eines Felsen, auf welchem die Citadelle liegt. Zwei gemauerte Umfänge umgeben es; der untere ist für das Kleingewehr krenelirt, der obere für das Geschütz eingerichtet. Olviopol, von welchem Ukerman der Brückenkopf zu seyn scheint, ist nicht so gut befestigt. Die Linie des Pruth wird durch keine Festung gedeckt. Jassy, Galatz und Galacz auf dem rechten und Reni auf dem linken Ufer sind die einzigen beträchtlichen Städte an diesem Flusse. Durch die Linie des Pruth wird die Donau um etwa 10 Myriameter verlängert; innerhalb dieser kurzen Strecke besitzt Rußland die Festungen Ismail und Kilia; erstere liegt auf dem rechten Ufer des südlichen Armes der Donau, gegenüber den kleinen türkischen Festen Isakcha und Tulcza, die jedoch die Russen nicht an einem Uebergange zwischen denselben und Galacz zu hindern vermögen, wie dieß in den Jahren 1809 und 1828 der Fall war. Der unvermeidliche Fall dieser beiden Punkte setzt das russische Heer in den Besitz sämtlicher Donaumündungen, und gestattet demselben, sich auf dem rechten Ufer festzusetzen, und je nach Gutdünken entweder zwischen dem nördlichen Abfalle des Balkan und der Donau gegen Silistria und Rustschuk zu marschiren, oder direkt über Babadagh und Bazaridschik auf Schumla zu rücken, oder auf der Straße entlang dem Ufer des schwarzen Meeres sich über Karaman und Mangalia auf Varna zu bewegen.

Auf dem linken Ufer des Dniesters von Olviopol bis zur Mündung der Rodema giebt es nur eine Straße. Hier trennt sie sich von dem Flusse, führt über Balta und Olgopol, nähert sich bei Zampol demselben wieder und führt über Mogilew und Kaminez. Von Mogilew führt eine andere Straße über Kischew und Bender nach Ukerman. Zwischen dem Dniester und dem Pruth giebt es nur drei transversale Verbindungen, nämlich die Straßen von Zampol und Balta nach Jassy. Ganz schlechte Wege führen von Bender nach Kilia und von Ukerman nach Ismail.

Die Wege auf beiden Ufern des Pruth sind mit Ausnahme desjenigen, der von Chotim auf dem rechten Ufer nach Jassy führt, abscheulich, und für Truppenbewegungen und Artillerie unbrauchbar. (Ausland.)

M i s z e l l e n.

Neue Erfindungen.

Wichtige Erfindung für das Militär-gewehr. Ein Herr Heurteloup aus Paris hat eine Vorrichtung erfunden, wodurch das Abfeuern unge-

mein erleichtert wird. Er hat bewiesen, daß, wenn man chloresaures Kali in eine Röhre von weichem Metall füllt und diese gefüllte Röhre der Wirkung einer schneidenden Klinge aussetzt, unter keinerlei Umständen eine Detonation stattfindet. Erhält dagegen die Röhre auf einer flachen Unterlage einen Schlag, so detonirt sie jedesmal. Auf diese Erfahrung gestützt hat Hr. Heurteloup ein Instrument verfertigt, das aus einer Klinge und aus einem Hammer besteht. Dieses Instrument, das er Koptiteur nennt, von κοπτειν schneiden und τύπτειν schlagen, ist an dem Kolben eines Gewehres nebst der oben beschriebenen Röhre angebracht. Die Klinge durchschneidet die Röhre ohne das Pulver zu entzünden und der Hammer bringt es zum detoniren. Nach jedem Schusse wird die Röhre, welche das Zündkraut bildet, um etwas vorgeschoben, worauf das Instrument dieselbe Vorrichtung wiederholt und somit eine große Anzahl Schüsse geschehen kann.

In einer der letzten Sitzungen der französischen Akademie der Wissenschaften hat General Rognat einen überaus günstigen Bericht über den Koptiteur erstattet. Seiner Ansicht nach haben die Pistongewehre mehrere Nachtheile; gleich den Gewehren mit Steinschloßern leiden sie hauptsächlich daran, daß man mit denselben eine kostbare Zeit verliert. Der Soldat, beunruhigt durch die Hitze des Gefechts, setzt das Zündhütchen nicht recht auf, auch wird der nebenstehende Mann häufig durch dasselbe beschädigt. Daher ist auch das Pistongewehr noch bei keiner europäischen Macht durchgängig eingeführt.

Die Erfindung des Hrn. Heurteloup wird bald weiter um sich greifen und ihre Brauchbarkeit bestätigen. Das Gewehr, welches General Rognat übergeben wurde, hat dessen Beifall erhalten. Der gewöhnliche Piston ist durch den Koptiteur ersetzt. In der Schwanzschraube ist die mit chloresaurem Kali angefüllte Röhre in einer Länge von 3 bis 4 Decimetern angebracht. So oft man den Koptiteur spannt, schiebt sich diese Röhre durch einen höchst einfachen Mechanismus um einige Milliameter vor, worauf beim Abdrücken der Koptiteur sich zu gleicher Zeit abschneidet und zur Detonation bringt. Die Schüsse können sich sehr rasch folgen, weil nichts dabei zu thun ist, als das Gewehr zu laden. Die Röhre ist so lang, daß sie zu 80 Schüssen hinreicht, und die Zahl scheint zu genügen, weil der Soldat selten mehr Patronen in der Tasche trägt. Auch wegen den umherspringenden Funken ist Fürsorge getragen durch eine einfache Vorrichtung, die um so leichter anzubringen war, weil die Zündung vermöge eines innern Mechanismus auf die Pfanne kommt, und nicht, wie bei den gewöhnlichen Pistongewehren mit den Fingern aufgesetzt zu werden braucht.

General Rognat ist in der Meinung, daß die Erfindung des Hrn. Heurteloup, angewendet auf das Militärgewehr von großem Nutzen werden könne, und empfiehlt sie daher der Aufmerksamkeit der Akademie. (Ausland.)